Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 11 (1904)

Heft: 45

Artikel: Eine Wanderung durch das Schweizerische Landes-Museum in Zürich

[Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-540578

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogilme Blätter.

Vereit igung des "Schweizer. Erziehungsfreundes und der "Pädag. Monatsschrift.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 4. Nov. 1904.

Mr. 45

11. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die Hh. Seminardirektoren: F. X. Aunz, highirch, und Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz); Joseph Müller, Lehrer, Goßau (At. St. Gallen), und Clemens Frei z. "Storchen", Ginsiedeln. Einsendungen und Inserate sind an letteren, als den Chessenschafter, zu richten.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich für Bereinsmitglieder 4 Fr., für Lehramtskandidaten 3 Fr., für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen bei den Berlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Eine Wanderung durch das Schweizerische Landes-Museum in Zürich.

IV.

Die Kulturentwicklung eines Bolkes läßt sich am deutlichsten erkennen, wenn wir dessen Erzeugnisse in Kunft und Wissenschaft in Betracht ziehen. Zunächst sucht der Mensch die Dinge zweckmäßig einzurichten, damit sie seinen Bedürfnissen entsprechen. Doch bald erwacht in ihm das Verlangen, das Nütliche auch kunstvoll zu gestalten. Diese Entwicklung der Kunst geht Hand in Hand mit der Ausbreitung und Vertiefung der Religion: die Kulturgeschichte der Völker leistet uns den Beweis, daß die besten Kunstepochen sich decken mit jenen Zeiten, in welchen die Kirche sich am mächtigsten entfalten konnte, in welchen das religiöse Bewußtsein ihrer Glieder die tiefsten Wurzeln schlug.

Die Kunft der Bölfer tritt uns zunächst als Baukunst (Architektur) entgegen, entsprechend dem Bedürfnis der Menschen, die Grab= und Kultusstätten, sodann die dem öffentlichen Nuten und Vergnügen dienenden Bauwerke, schließlich das Wohnhaus des Einzelnen möglichst geschmückt herzustellen. Später tritt die Bildnerei (Plastik) ein, welche mit der einsachen Verzierung tönerner Gefäße und mit der Einrichtung oft recht mißgestalteter Götterbilder beginnt und zur Darsstellung des göttlichen Ebenbildes, des Menschen, übergeht. Endlich ersscheint auch die Malerei, welche die edelsten Blüten bildender Kunst hervorbringt.

Ein vorzüglicher Kenner des Schweizerischen Landes Museums, Stiftsbibliothekar Dr. Jäh, sagte einst in einem Vortrag: "Nehmen Sie vom Landes-Museum alles heraus, was die kirchliche Kunst hervorzgebracht hat, so bleibt nicht mehr viel übrig." Indem wir unsere Wanderung durch das Museum fortsetzen, können wir uns hievon leicht überzeugen. Wir betreten den vierten Saal, dessen Decke eine Kopie der Kirchendecke von Zillis ist, welches das älteste Gotteshaus des bündenerischen Schamsertales besitzt. Bevor wir aber näher darauf eintreten, will ich folgendes vorausschicken.

Bis ins X. Jahrhundert waren die meisten Kirchen im Basilitenstil erbaut. Sie zeigen gewöhnlich dreischiffige Anlage (Mittelschiff und zwei Seitenschiffe). An das Längsschiff schloß sich ein Querschiff, an dieses ein kleines Chor an, welches aus einer halbkreis= förmigen Nische (Apsis) bestand. Bedeckt waren die Basiliken mit einer slachen Holzbeck; oft fehlte diese, so daß man unmittelbar das Sparr= werk des Daches sehen konnte.

In der romanischen Periode (11.—13. Jahrhundert) behielt man die Grundsorm der Basilika bei, nur wurde das Chor erweitert und insolge Anlegung einer Gruft um einige Stufen erhöht. Die slache Holzde blieb noch lange im Gebrauch, wurde dann aber durch eine Überwölbung ersett, welche stärkere, massigere Pfeiler und Mauern ersorderte. Fenster und Türen versah man mit geschmückten Rundbogen. Besonders schön wurden das Rundsenster, sowie das Hauptportal geziert.

Gewöhnlich konnte nicht der ganze Raum mit einem einfachen Gewölbe (Tonnengewölbe) gedeckt werden, sondern es wurden Kreuz= gewölbe angebracht. Letztere kann man sich dadurch entstanden denken, daß sich auf quadratischer Grundlage zwei Tonnengewölbe kreuzweise schneiden. Dabei lastet der Hauptdruck auf den Diagonalrippen, die ihn wieder auf Wand und Pfeiler ableiten.

Diese und andere charakteristische Merkmale des romanischen Stiles treffen wir übrigens auch bei Profangebauden.

Einer solchen romanischen Kirche gehört in ihrem Original die flache Decke im Saal IV an. Ihre Bilder zeigen Darstellungen aus dem Neuen Testamente und find durch verschiedenartige, schöne Bandornamente von einander getrennt.

Die Fenster sind Nachbildungen derjenigen in der herrlichen Baleriakirche in Sitten. Sie bestehen aus kleinen farblosen, mosaikartig nach verschiedenen Zeichnungen zusammengesetzten Glasstücken und tragen einige hübsche Glasgemälde mit Darstellungen des hl. Mauritius, Leodegar zc. An der gegenüber liegenden Wand befinden sich zwei Fastentücher, womit man in der Fastenzeit die Altarbilder bedeckte. Das eine stammt aus der Wallsahrtstirche bei Prasanz (Graubunden), das andere aus der ehemaligen St. Michaelskirche in Zug. In den Kästen sehen wir Ofenkacheln und Gefässe, die in der Zeit vom 14.—16. Jahrhundert entstanden sind. Interessant ist noch die Glocke aus der St. Peterskirche in Zürich, die nach der Ausschrift im Jahre 1294 gestiftet wurde.

Wenden mir uns jurud, dem Treppenforribor gu, der mit Nachbildungen von Badfteinen aus dem ehemaligen Bifterzienfer-Rlofter St. Urban (Lugern) geschmudt ift. Die Berftellung folder Backsteine wurde dortselbst besonders um die Mitte des 13. Jahrhunderts industriemäßig betrieben, fo daß St. Urban in jener Beit auch befreundete Städte, Burgen und Rlöfter (Bofingen, Beromunfter [St. Gallustapelle], Altburon, Fraubrunnen, Frienisberg), mit folden Backsteinen versorgen konnte. Da die Original-Fragmente zur Arkade, sowie ju den Tur- und Fenftereinfaffungen nicht ausgereicht hatten, wurden Ropien davon unter Leitung von Professor Dr. Bemp im Museum felbst hergestellt, die Originale aber im Raum VI, sowie in ber angrenzenden Loggia geborgen. Biele berfelben (von ben Ropien diejenigen der Arkade) zeigen die Wappen der Freiherren von Frohburg, Ridau, Balm, Grunenberg, fowie der Minifterialen (Dienftmannen) von Thorberg, Rienberg 2c. Die Deden zu beiden Raumen ftammen aus dem ehemaligen Bisterzienfer-Rlofter Rappel (Burich), gehoren aber bem 15. und 16. Jahrhundert an.

Betreten wir noch den Raum VII, der uns die Rekonstruktion eines Zimmers des zürcherischen Hauses ,zum Loch" bietet. Dieses Gebäude wurde zu Anfang des 13. Jahrhunderts durch die Herzoge von Zähringen erbaut und diente nach beren Aussterben als Sitz der Ritterfamilie Wisso. Die Decke genannten Zimmers ist mit Wappen von ritterlichen Geschlechtern in und um Zürich, aus dem Nargau, Thurgau und Rätien, der Dienstleute des Abtes von St. Gallen,

geschmückt. Wahrscheinlich wurde es bei Anlaß eines Besuches von König Albrecht I. so festlich ausgestattet. Dem gleichen Hause gehörte auch der Ofen an, der mit Motiven aus der Manessischen Minnelieder=Sammlung bemalt ist.

Sodann erregt eine große Truhe aus Eichenholz mit reichem Beschlag, ein Geschenk des Herrn Direktors Angst, unsere Ausmerksamkeit. Auf der Innenseite des Deckels trägt sie das Allianzwappen der Eltern des berühmten Schweizerchronisten Egidius Tschudi. In Adelssfamilien wurden häusig die Wappen zweier Brautleute zu einem vereinigt oder doch wenigstens unter einer Verzierung nebeneinander gestellt. Daher der Name Allianz (Bündnis) = Wappen.

Neben dem Ofen hängt das Facsimile des prächtigen Ritters schildes von Raron, dessen Original aus dem 14. Jahrhundert stammt und im Museum von Sitten ausbewahrt wird.

In der kleinen Vitrine zwischen den Fenstern sehen wir eine Wappenrolle aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, sodann die Schuhe der Gründerin und Abtissin des Fraumunsters, Hildegard († 859), einer Tochter des Königs Ludwig des Deutschen.

Die große Vitrine enthält mehrere Schmuckkäst chen, sowie den Wappenschild des Ritters Urnold von Brienz (1180 bis 1225), des Stifters vom Lazaristenhaus in Seedorf (Uri).

Durch ein schönes Portal aus dem Ritterhause von Supersax bei Glis (Wallis) gelangen wir in die Vorhalle der Kapelle, die einer andern, der gothischen Stilrichtung, angehört. Lettere wird einen Hauptgegenstand der folgenden Arbeit bilden.

Literatur. Ueber die romanische Baufunst siehe die Aunstgeschichten von Dr. Fah und P. Albert Ruhn, sowie die "Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz" von Rahn (P.-Z). "Die Backsteine von St. Urban" in der "Festschrift zur Eröffnung des Landes-Museums" pag. 109. "Die heraldische Aussschwäckung einer zürcherischen Ritterwohnung" in den "Witteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. XVIII (in den größeren schweizerischen Bibliotheten erhältlich). Jahresbericht des Landes-Museums in Zürich, 1896, pag. 108.



- 1. * Ordnung gewinnt felbft bie Rinber.
- 2. Die Anfänger können den Unterricht noch nicht schätzen, weil sie ihn noch nicht kennen.
- 3. Deffentliche Schulen sollen nidt literarische Anstalten allein sein, sondern auch moralische.
- 4. Wer den Kindern bloß gute Lehren, nicht aber gute Beispiele gibt, der raubt fich selbst den größten Teil seines Wirkungstreises

(Frz. M. Vierthaler.)